580.5
OS
v. 26

©Digitised from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Oesterreichische

Botanische Zeitschrift.

Gemeinnütziges Organ

für

Botanik und Botaniker,

Gärtner, Oekonomen, Forstmänner, Aerzte,

Apotheker und Techniker.

Die österreichische botanische Zeitschrift erscheint den Ersten jeden Monats. Man pränumerirt auf selbe mit 8 fl. öst. W. (16 R. Mark.) ganzjährig. oder mit 4 fl. ö. W. (8 R. Mark.) halbjährig.
Inserate die ganze Petitzeile 15 kr. öst. W.

Exemplare die frei durch die Post bezogen werden sollen, sind blos bei der Redaktion (V. Bez., Schlossgasse Nr. 15) zu pränumeriren.
Im Wege des Buchhandels übernimmt Pränumeration C. Gerold's Sohn in Wien, so wie alle übrigen Buchhandlungen.

№ 1.

XXVI. Jahrgang. WIEN. Jänner 1876.

INHALT: Gallerie österr. Botaniker. — Wellung der Zellmembranen. Von Dr. Wiesner. — *Epilobium Kerneri.* Von Dr. Borbas. — *Fungi nov. austr.* Von Thümen. — Zur Flora von Mähren. Von Oborny. — Algen des Triester Golfes. Von Hauck. (Fortsetzung.) — Vegetationsverhältnisse. Von Dr. Kerner. — Pflanzen auf der Weltausstellung. Von Antoine. (Fortsetzung.) — Correspondenz. Von Dr. Haynald, Dr. Rauscher, Dr. Keck, Dr. Marchesetti. — Personalnotizen. — Botanischer Tauschverein. — Inserate.

Gallerie österreichischer Botaniker.

XX.

Ferdinand Schur.

(Mit einem lithographirten Porträt.)

Dr. Johann Ferdinand Schur wurde am 18. Februar 1799 zu Königsberg in Preussen geboren, wo seine Eltern als unbemittelte Bürgersleute lebten. Mit dem sechsten Jahre kam er in eine Bürgerschule, wo er bis zum zehnten Jahre blieb, und trat dann in das kneiphof'sche Dom-Gymnasium. Als S. 14 Jahre alt war, wurde dieses antiquirte Gymnasium in eine höhere Bürgerschule umgestaltet und die Folge davon war, dass die Schüler, welche eine akademische Laufbahn im Auge hatten, diese Anstalt verliessen. Auch S. gehörte zu den Austretenden und da seine Verhältnisse es ihm nicht gestatteten, ein anderes Gymnasium zu besuchen, so beabsichtigte er im Vaterhause sich privatim auf die akademische Studentenprüfung vorzubereiten, allein durch Unglücksfälle hatten sich die Geldverhältnisse seiner Familie so vermindert, dass der Knabe das Studiren aufgeben musste. — S. wählte nun die Pharmazie zu seinem Lebensberufe, um mit der ihm lieben Pflanzenwelt in einigem Verkehr zu

504684

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Oesterr. Botan. Zeitschrift 1876.

Dr Ferdn Schur.

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

bleiben. Seine Neigung zur Botanik aber verdankte er seiner Mutter, welche eine grosse Blumenfreundin und Kräuterkennerin war und dem Knaben die nützlichen Kräuter von den sogenannten Unkräutern unterscheiden lehrte.

S. trat nun als Lehrling in die Wegener'sche Apotheke zu Gerdauen, einer kleinen Stadt eilf Meilen von Königsberg entfernt, in einer fruchtbaren Gegend, auf einer Anhöhe erbaut, vom See Banktin umspült, in kurzer Entfernung von Wiesen, Moorbrüchen, Feldern und reichen Wäldern umgeben und durch einen Damm mit dem auf einer ähnlichen Anhöhe gelegenen Schlosse Gerdauen mit seinen drei schönen Gärten verbunden. Für seine botanische Neigung fand er also hier hinreichende Befriedigung. Die kleine Stadt bot keine Zerstreuungen, nächst den Berufspflichten und pharmazeutischen Studien war die Botanik mit ihren Exkursionen und dem damit verbundenen Sammeln seine Freude und Erholung. Leider stand S. mit seiner Neigung zur Naturwissenschaft ganz isolirt, aber dieses entmuthigte ihn keineswegs, legte aber den Grund zu seinen späteren einsamen Wanderungen, die ihm bis heute geblieben sind. Schon im zweiten Jahre seiner Lehrzeit kannte er alle in der Umgegend wachsenden offizinellen Pflanzen und konnte bei der Revision der Apotheke, wobei er in der Pharmazie geprüft wurde, ein Herbarium von 600 Pflanzen vorlegen und wurde seiner Kenntnisse wegen von der Kommission und später von der Regierung ermunternd belobt. Die drei obenerwähnten Schlossgärten waren S.'s botanische Gärten, wo er in der Behandlungsweise der Garten- und Kulturpflanzen Einsicht bekam und in den Gewächshäusern eine Anzahl exotischer Pflanzen kennen und behandeln lernte. Nach abgelegter Gehilfenprüfung (1819) verblieb er noch sieben Jahre in dieser Apotheke und ging dann nach Fischhausen, einer kleinen Stadt fünf Meilen von Königsberg, um die Flora des frischen Haffs und der Ostsee zu studiren.

S.'s Sehnsucht, nach Königsberg zurückzugehen, wurde nun (1821) erfüllt. Er nahm eine Gehilfenstelle in einer kleinen Apotheke an, um mehr Zeit zur Aufnahme seiner akademischen Studien zu gewinnen. Allein seine geringen Ersparnisse und der kleine Gehalt reichten nicht weit und S. musste abermals Königsberg verlassen und als Apothekergehilfe konditioniren. Er konditionirte jetzt in mehreren Städten, bei deren Wahl immer auf die floristischen Verhältnisse der Umgegend Rücksicht genommen wurde, so z. B. in Elbing und Danzig, die beide, namentlich die letztere Stadt, eine vorzügliche Flora besitzen. Er war nun abwechselnd, wie die Geldumstände es ihm gestatteten, bald Student, bald Apothekergehilfe, lernte Manches theoretisch und praktisch, war aber eigentlich Autodidakt und hatte seine Kenntnisse durch ungeheure Anstrengung, eigene Kraft und Ausdauer sich errungen.

Nach einer Abwesenheit von vier Jahren kehrte S. wieder nach Königsberg zurück, um in der Apotheke des Dr. Dulk, welcher zugleich Professor der Chemie an der Universität Königsberg war, die erste Rezepturstelle, mit der auch die Stelle eines Amanuensis der

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Chemie verbunden war, zu übernehmen. Die versäumten Collegia wurden nun fleissig besucht und manche Lücke dadurch ausgefüllt. Er war freilich ein bemoostes Haupt, aber das Alter kommt bei wissenschaftlichen Bestrebungen nicht in Rechnung, hatte er doch mit weissköpfigen Männern in Berlin Collegia gehört, z. B. bei Humboldt und Mitscherlich. Nach angenehm in geordneter Thätigkeit verlebten vier Jahren gab S. diese Stellung auf, um nach Berlin zu gehen, wohin er sich schon lange gesehnt hatte und wo er seine Hauptwünsche erfüllt zu sehen hoffte. Allein der Anfang entsprach dieser Hoffnung keineswegs. Er hatte nämlich auf der Reise seinen Koffer mit allen seinen Habseligkeiten verloren, von denen er das Heft mit mehr als tausend abgebildeten Keimbeobachtungen am meisten bedauerte, weil dieser Verlust unersetzlich war. Dagegen fand er in Berlin bei Gelehrten und Laien eine sehr freundliche Aufnahme. Nach einem Jahre tüchtigen Arbeitens stand S. als Candidatus Pharmaciae und Doctorandus Philosophiae im Begriffe, die Staatsprüfungen als Apotheker erster Klasse abzulegen und promovirt zu werden. S. hatte an der Königsberger und Berliner Universität fünf Jahre Pharmazie, Chemie in allen Disziplinen, Physik, Mineralogie, Zoologie, Botanik, Philosophie u. s. w. studirt, war fünfzehn Jahre praktischer Pharmazeut und kann sagen, dass die grössten diesfälligen Gelehrten seiner Zeit direkt und indirekt seine Lehrer gewesen und dass er mit mehreren derselben in nähere Berührung gekommen war, z. B. in Königsberg mit Hagen, Dulk, Meyer, Cruse, Beer, Burdach, Eisenhardt, Meyer, Herbarth; in Berlin mit Humboldt, Kunth, Link, Schlechtendahl, Mitscherlich, Schubert, Heinrich und Gustav Rose, Magnus, Hermbstaedt, Weiss, Steffens, Ermann, Hegel u. a. m. Die Botanik blieb auch in Berlin trotz der zahlreichen Ablenkungen sein Lieblingsstudium, selbst die magere Flora von Berlin bot viele interessante Pflanzen dar und die Exkursionen waren höchst lehrreich, wenn diese von Kunth, Link oder Schlechtendahl geleitet wurden. Dafür sind aber der botanische Garten und die botanischen Sammlungen sehr reich und leicht zugänglich. Im k. Herbarium bearbeitete S. zum Zwecke einer Dissertation die Gattung *Typha* und stellte damals 4 neue Arten: *T. Ehrenbergii*, *domingenis*, *gigantea*, *maxima* auf und bildete deren Entwicklungsphasen und morphologische Eigenthümlichkeiten auf zwei Tafeln ab. Diese Arbeit kam nicht zur Publikation durch den Druck, sondern blieb Manuskript. Die Schlussprüfungen als Apotheker erster Klasse waren mit dem grössten Ruhme überstanden. Jetzt kam die Promotion an die Reihe und die Dissertation über die Metamorphose der Pflanzen, durch zahlreiche Beispiele erläutert, wurde von der philosophischen Fakultat mit grossem Lob und Beifall aufgenommen und der Erlangung der Doktorswürde stand nun auch nichts mehr im Wege. Da eine Staatsanstellung sich nicht so schnell erringen liess und ein Doktor legens ein Zustand ist, wo man beim Uebermass von Gelehrsamkeit kaum sein Brod verdienen kann, so kündigte S. Privatunterricht in Chemie, chemischer Analyse, Pharmazie und Botanik für junge Studirende an, die für betreffende Examina schneller vorbereitet zu sein wünschten.

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Der Versuch gelang vollkommen, denn nach wenigen Wochen hatte S. einen hübschen Wirkungskreis und eine Einnahme, die wenigstens der eines Prof. extraordinarius gleichkam. Allein diese Freude sollte nicht lange währen. Die Cholera hielt in Berlin ihren Einzug und Professoren und Studenten stoben nach allen Richtungen auseinander und mit der fast gänzlichen Auflösung der Universität war auch die Einnahme S.'s sehr vermindert. Auf Anrathen seines Gönners Hermbstaedt nahm S. eine Stelle als Chemiker in einer chemischen Fabrik an, aber diese genügte S. keineswegs und sein unruhiger Geist strebte nach einem öffentlichen Wirkungskreis. Dieses Streben führte eine Katastrophe herbei, die für sein ganzes Leben entscheidend war. Der Medizinalrath Bergemann war gestorben und S. meldete sich zur Uebernahme dieser Stelle, da solche durch Apotheker besetzt wurde. Auf seinen Antrag erhielt er den Bescheid vom Ministerium, dass man zwar von seinen Kenntnissen überzeugt sei, dass Bewerber aber keine Apotheke besitze und überhaupt zu jung wäre (S. war damals 32 Jahre alt). Diese vermeintliche Zurücksetzung brachte ihn ausser Fassung und bestimmte ihn, das Anerbieten Wagemann's anzunehmen und als Direktor einer chemischen Fabrik nach Wien zu gehen.

S. war nun Direktor der chemischen Fabrik in Liesing bei Wien und hatte durch die Annahme dieser Stelle der Universitätskarriere entsagt. Er vertiefte sich jetzt in chemisch-technische Studien, aber die Botanik blieb seine Erholung. Die reiche Flora von Wien wirkte sehr anregend und Ausflüge nach dem Schneeberg, Steiermark, Ungarn u. s. w. lieferten reiche Ausbeute an seltenen Pflanzen und vielfache Belehrung über die Vegetationsverhältnisse Oesterreichs. Auf der Reise von Berlin nach Wien hatte S. Sachsen und Böhmen botanisch, wenn auch etwas flüchtig, durchforscht und die Vegetationsverhältnisse dieser interessanten Länder kennen gelernt. In Dresden hatte er die Freude, den gegenwärtigen Altmeister der Botanik, den genialen, höchst interessanten und gelehrten Dr. L. Reichenbach persönlich kennen zu lernen, dessen Andenken ihm noch heute werth und theuer ist. In Wien wurde fleissig gesammelt und in wenigen Jahren eine Flora von Wien und des Schneeberges zusammengetragen. Verzeichnisse dieser Exkursionen liegen als Manuskripte vor und sind, wenn auch veraltet, doch ein Beweis von seiner Thätigkeit. Von den Wiener Botanikern, mit denen S. damals Umgang hatte, lebt nur noch Dr. Fenzl; v. Welwitsch, Kotschy u. a. sind nicht mehr am Leben. Von den späteren Botanikern kam S. noch mit Unger und Reissek in Berührung, aber auch diese sind bereits nicht mehr. Dr. Skofitz lernte S. 1856 persönlich kennen, wo er Mitarbeiter dessen Oest. bot. Zeitschrift wurde. Höchst erfreulich war für S. die persönliche Bekanntschaft mit Baron Jacquin, dem Sohne des berühmten Botanikers. Der alte Herr nahm ihn sehr freundlich auf und lud ihn zu den jeden Mittwoch stattfindenden vertrauten Abendzirkeln ein, was insoferne grossen Werth hatte, als dies damals der einzige Ort in Wien war, wo in- und ausländische Gelehrte sich ungenirt treffen konnten.

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

S. verlebte als Fabriksdirektor mehrere Jahre unter nicht besonders angenehmen Zuständen. Er verliess daher Liesing, um sich seinen eigenen Herd zu gründen, denn er war bereits Familienvater geworden, und errichtete eine chemische Fabrik in Inzersdorf am Wienerberg. Allein das Glück war ihm nicht günstig und nach mehreren Jahren gab er die Fabrik in andere Hände. S. versuchte nun an mehreren Orten sich häuslich einzurichten, aber immer mit ungünstigen Erfolgen. Der damalige industrielle Schwindel in Ungarn zog auch ihn dahin, um ihn vollends zum armen Manne zu machen. Er lebte nun ein paar Jahre in Pressburg und St. Georgen in Ungarn, indem er sich industriellen Unternehmungen angeschlossen hatte, welche leider scheiterten. — Für die Botanik war dieser Aufenthalt sehr günstig, denn beide Städte besitzen eine reiche und interessante Flora. Unter vielen seltenen Formen wurde im Walde bei St. Georgen an einem schattigen Bächlein die *Urtica Kioviensis* Ragow. entdeckt. Ueberhaupt war dieses unstete Leben der Botanik nicht ungünstig. Er durchwanderte Ungarn in mehreren Richtungen, lernte dessen Vegetationscharakter kennen und entdeckte viele neuen und seltenen Arten, deren Publikation noch bevorsteht.

Im J. 1845 wurde S. nach Hermannstadt in Siebenbürgen berufen, um die Anlage und Direktion einer chemischen Fabrik für eine Aktiengesellschaft zu übernehmen, doch fand er an der Fabrik keine besondere Freude und entschloss sich, nachdem er hier acht Jahre das Möglichste geleistet, seine Stellung aufzugeben.

Vor seiner beabsichtigten Abreise nach Wien wurde S. durch den sprechendsten Beweis der Anerkennung seiner botanischen Leistungen höchst freudig überrascht. Auf Empfehlung des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaft zu Hermannstadt ertheilte der damalige Gouverneur von Siebenbürgen, Fürst zu Schwarzenberg, S. den erfreulichen Auftrag, seine Forschungen durch eine naturwissenschaftliche, eigentlich botanische Rundreise auf Staatskosten abzuschliessen, welches Auftrages er sich in dem Zeitraume vom 5. Juli bis 15. August 1853 zur vollsten Zufriedenheit entledigte und durch schmeichelhafte Anerkennungsdekrete des Gouvernements als auch von Sr. Durchlaucht direkt dessen versichert wurde. Auf dieser Rundreise wurde S. von dem genialen jungen Naturforscher Albert Bielz begleitet, was zu dem günstigen Erfolge dieser Reise sehr viel beigetragen hat, da S. der Landessprachen nicht mächtig war und seine Aufmerksamkeit vorzugsweise der Pflanzenwelt zuwendete, während Bielz der Thierwelt seine Beobachtungen widmete. Aber auch die geologischen Forschungen wurden bei dieser Rundreise nicht vernachlässigt. Der umfassende Reisebericht wurde 1859, also sechs Jahre nach der Reise, im Auszuge gedruckt und veröffentlicht. Es fehlt dem Abdrucke zwar manches im Manuskript Besprochene, aber er ist noch immer reich genug, um die auf dieser 120 Meilen umfassenden Rundreise entwickelte Thatigkeit ersichtlich zu machen. Von den damals gesammelten 2300 neuen und seltenen Arten waren

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

besonders hervorzuheben *Centaurea Schwarzenbergiana* Schur und *Plantago Schwarzenbergiana.*

Hierauf wurde S. von der Kronstädter Schuldirektion als Professor der Naturwissenschaft an das Obergymnasium und die Realschule berufen, eine Ehre und Ausnahme insoferne, als solche Stellen Durchgangsposten für Pfarrer sind. Auf die Anfrage, ob S. eine Lehrerprüfung abzulegen habe, antwortete die Schulbehörde zu Hermannstadt, dass dieses nicht nöthig wäre, da sie von den ausgebreiteten Kenntnissen des Dr. Schur hinreichende Beweise habe. Aber S. fühlte sich in diesem Verhältnisse nicht wohl und er gab auch diese Stellung auf (1854), um nach Wien zurückzukehren. Sein einziger botanischer Freund in Kronstadt war Apotheker Hornung, in dessen Gesellschaft er viele Exkursionen ausführte.

S. hatte in dem prächtigen Siebenbürgen neun Jahre verlebt und zwar dem Berufe nach als Fabrikant, seiner Neigung nach als eifriger Naturforscher, indem er seine freie Zeit der Naturwissenschaft, vorzugsweise der Pflanzenwelt widmete. Das Land ist von ihm in mehreren Abhandlungen hinsichts seiner Schönheit und Mannigfaltigkeit an Naturschätzen beschrieben worden. Die botanischen Exkursionen gehören zu den interessantesten und ausgiebigsten seines ganzen Lebens. Hier, wo man auf einer Grundfläche von etwa 130 Meilen alle Vegetationszonen wie auf einer Musterkarte übersehen kann, fand S. die sprechendsten Beweise für seine Ansicht über die Unbeständigkeit der Pflanzenarten und es war daher Siebenbürgen für seine botanische Richtung von grossem Einflusse. Aus seinen Aufzählungen geht hervor, dass er in Siebenbürgen über 2000 für diese Flora neue und viele bisher nur im Osten Europa's bekannte Formen entdeckt hat, obschon S. kaum die Hälfte dieses Gebietes durchforschen konnte.

S. war auch einer der Hauptgründer des Vereines für Naturwissenschaft zu Hermannstadt (1847, eröffnet 1849), welcher merkwürdiger Weise von Kaiser Ferdinand aus Olmütz bestätigt wurde. S. war, so lange er in Hermannstadt anwesend, Vice-Präses dieses Vereines und mit treuer Anhänglichkeit erinnert er sich aus dieser Epoche an Dr. Kayser, Karl und Mich. Fuss, Neugeboren, Mich. und Alb. Beilz, Reissenberger, Kladni, Dan. Czekeli u. a. m.

S. gehört mehreren inländischen wissenschaftlichen Vereinen und Gesellschaften an, z. B. der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien als Mitglied, dem Vereine für Naturwissenschaft zu Hermannstadt und der k. ung. Gesellschaft in Pest als Korrespondent, dem naturforschenden Vereine zu Brünn als Ehrenmitglied.

Es ist merkwürdig, dass S. allenthalben, wo er botanisirte, unbekannte und neue Formen entdeckte. Er erklärt sich dieses theils dadurch, dass er am liebsten auf unbetretenen Orten botanisirte, theils durch seine strengere Unterscheidungsweise. Auch meint S., dass die Einwanderung und Einbürgerung eine wichtige Rolle spiele, indem durch eine Reihe von Jahren der Charakter einer Flora dadurch sehr

©Download from The Biodiversity Heritage Library http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

verändert wird, was ein Fremder leichter als ein Einheimischer, der seine Flora hinreichend zu kennen wähnt, entdeckt.

1854 kehrte S. mit grossen Erwartungen nach Wien zurück, fand sich aber sehr enttäuscht. Seit sechs Jahren lebt er in Brünn und steht jetzt am Ende seines siebenundsiebzigsten Jahres, ist geistig mehr als körperlich ziemlich rüstig und lebt seit dem Tode seiner Gattin (1874) sehr zurückgezogen. Die Botanik ist ihm auch jetzt noch Erholung und Beschäftigung. Kleine Exkursionen verschmäht er auch heute nicht, aber am meisten botanisirt er in seinem aus 13.000 Exemplaren bestehenden Herbarium und lebt in der Vergangenheit, da an jeder Pflanze sich irgend eine Erinnerung knüpft. Seit seiner Uebersiedlung nach Brünn ist S. fast von jedem wissenschaftlichen Verkehre abgeschnitten. Schur stand seit seinem zwanzigsten Jahre mit den Botanikern, welche an konstante Arten glauben, im Widerspruche; denn er betrachtet die Pflanzen nur als Individuen, die je nach Umständen sich verändern und umbilden können und nur so lange konstant erscheinen, als alle Umstände des Mediums dieselben bleiben.

Von grösseren von Schur durch den Druck publizirten botanischen Arbeiten wären zu bemerken:

Sertum Florae Transsilv. Separat-Abdruck aus den Verh. d. siebenb. Ver. 1853 umfasst auf 94 Oktavseiten über 3000 siebenbürgische Formen.

Reisebericht. Separat-Abdruck aus den Verh. d. sieb. Vereines 1853 p. 58—212. Auch als selbstständiges Werk von der k. k. Statthalterei veröffentlicht.

Enumeratio plantarum Transsilvaniae. Exhibens stirpes phanerogamas sponte nascentes atque frequentius cultas. Vindobonae 1866. Bei Braumüller erschienen. Umfasst auf 981 Oktavseiten über 4600 Pflanzenformen mit ihren Abänderungen. Phanerogamen, Gefässkryptogamen, Moose, Lebermoose und Characeen.

Von den Manuskripten soll hier nur die letzte kaum vollendete Arbeit erwähnt werden, welche nächstens unter dem Titel „Physiographische Beiträge zur Würdigung der vermeintlichen Pflanzenarten“ im Druck erscheinen dürfte. Das Manuskript umfasst 80 Grossquartbogen und handelt über die Formen und Abänderungen der Flora von Brünn.

Zahlreiche kleinere Arbeiten von Schur brachten seit dem Jahre 1856 die Oesterreichische botanische Zeitschrift und in früherer Zeit die Verhandlungen des Vereines für Naturwissenschaft zu Hermannstadt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1876

Band/Volume: 026

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: Gallerie österreichischer Botaniker - FERDINAND SCHUR. 1-7